

Das Erbe Don Boscos - unser Auftrag¹

Unter dem Wort „*Erbe*“ versteht man das, was jemand nach seinem Tode seinen Nachfahren hinterlässt. Das „*Erbe*“, das Don Bosco seinen Nachfolgern hinterlassen hat, ist sehr reichhaltig und vielfältig: z.B. die von ihm überlieferten Worte und Geschichten, seine zahlreichen Briefe und Schriften; die von ihm gegründeten Gruppen und Gemeinschaften; seine geistlichen Orientierungen usw. Was ihn aber unverwechselbar in das Gedächtnis der Menschheit eingebrannt hat, ist sein pädagogisches Erbe.

Von zentraler Bedeutung in diesem pädagogischen Erbe ist die Zielgruppe, der Don Bosco sich zugewandt hat. Damit ist ein Thema angesprochen, das uns hier an diesem Ort im Kontext der baulichen und teilweise auch pädagogischen Neuausrichtung des „Jugendheims Don Bosco Sannerz“ derzeit besonders beschäftigt. Es ist aber auch eine Frage, der wir uns insgesamt immer wieder neu stellen müssen. Ich möchte mich hier daher auf diese so zentrale Frage nach dem Adressatenkreis unseres pädagogischen Wirkens konzentrieren: Was ist hinsichtlich der Zielgruppe als Erbe Don Boscos erkennbar? Welcher Auftrag ergibt sich daraus für uns heute? Auf diese Fragen möchte ich einige Hinweise und Denkanstöße geben, wissend dass ich dabei nicht unbedingt Neues zu sagen habe. Geht es doch an einem Tag wie dem heutigen eher um Selbstvergewisserung.

1. Die vielfältigen Adressaten des Werkes Don Boscos und seine Vorliebe für die bedürftige Jugend

Die Konstitutionen der Salesianer von 1984 sagen mit Blick auf Don Bosco:

„Der Herr hat Don Bosco die Jugendlichen, vor allem die ärmeren, als erste und wichtigste Zielgruppe seiner Sendung anvertraut. Wir sind zur selben Sendung berufen und messen ihr größte Bedeutung bei. (...) Mit Don Bosco bekräftigen wir die vorrangige Sorge um die ‚arme, verlassene und gefährdete Jugend‘ (MB XIV, 662), weil sie die Liebe und die Heilsbotschaft am meisten braucht. Wir arbeiten deshalb vorzugsweise dort, wo größere Armut herrscht.“ (K 26)

Die Tradition der Salesianer hat gemäß dem Erbe Don Boscos eine Offenheit für vielfältige Formen des Apostolates und auch für verschiedene Adressatengruppen. Das zeigt die Vielfalt der Werke, Projekte und Initiativen auf sehr sprechende Weise, die seit der Gründung der Ordensgemeinschaft im Jahr 1859 weltweit entstanden sind. In den Konstitutionen der Salesianer werden die Zielgruppen des salesianischen Werkes nacheinander aufgezählt: „die arme, verlassene und gefährdete Jugend“ (K 26); die Jugendlichen in der Welt der Arbeit (K 27); die Jugendlichen, die zu einem Dienst in der Kirche berufen sind (K 28), das einfache Volk (K 29), die noch nicht evangelisierten Völker (K 30).

In der hier aufscheinenden Vielfalt gibt es aber eine Zielgruppe, der schon seit den Zeiten Don Boscos immer ein besonderer Vorzug gehörte: „die arme, verlassene und gefährdete Jugend“. Diese ist schon rein geschichtlich die *erste* Zielgruppe, der Don Bosco sich

¹ Es handelt sich um eine sprachlich überarbeitete Fassung des Vortrags, der zum o.g. Anlass gehalten wurde.

zugewandt hat, nachdem er kurz nach seiner Priesterweihe am 5. Juni 1841 begann, junge Menschen um sich zu scharen und zum Sonntagsatorium zu versammeln.

Die anderen sieben aufgezählten Zielgruppen und Adressaten kamen dann Schritt für Schritt hinzu, und zwar aufgrund der wachsenden und jeweils neuen Herausforderungen, denen sich Don Bosco im Laufe der Jahrzehnte mit einem wachen Blick für die Zeichen der Zeit gegenüber sah. Die Vielfalt der Adressatengruppen und Arbeitsfelder, die sich im Laufe der Zeit entwickelten, war aber immer verbunden mit einer eindeutigen und klaren Ausrichtung des Werkes Don Boscos auf die benachteiligte und gefährdete Jugend. Beides gehört zum unaufgebaren Erbe Don Boscos: die Vielfalt der Adressaten und Tätigkeiten verbunden mit der Option für die benachteiligte Jugend.

Dass diese Option Don Bosco tatsächlich sehr am Herzen lag, hat er in seinem sog. „Geistlichen Testament“ deutlich zum Ausdruck gebracht. Diese Schrift stammt aus der Zeit 1884 bis 1887. Sie besteht aus zahlreichen Verfügungen an seine geistlichen Söhne für die Zeit nach seinem Tod. Sie enthält damit in besonders dichter Form, was Don Bosco seinen Nachfolgern als Erbe übertragen hat. Fast am Ende des Textes kommt er auch auf die Adressaten seines Werkes zu sprechen, die ihm immer so sehr am Herzen lagen:

„Die Welt wird uns immer mit Wohlwollen aufnehmen, solange unser Eifer auf die Bedürftigsten ausgerichtet ist, die ärmsten Kinder und Jugendlichen, die in der Gesellschaft am meisten Gefährdeten. Das ist für uns der wahre Reichtum, um den uns niemand beneidet und den uns niemand rauben wird.“²

Doch, so mag man sich fragen: Gehören dazu heute auch die Jugendlichen, die in dem neu formulierten Konzept des Jugendhilfezentrums Don Bosco Sannerz bezeichnet werden als:

„männliche, strafunmündige Kinder im Alter von zehn bis dreizehn Jahren mit aggressiven, delinquenten und massiv oppositionellen Verhaltensweisen, einer hohen Rate polizeilich verfolgter Straftaten oder einer Sozialisation im kriminellen Umfeld“³?

Lässt sich auch diese Zielgruppe, der sich „Don Bosco Sannerz“ nun zuwenden möchte, mit dem Erbe Don Boscos vereinen? Das war für uns im Provinzialrat eine wichtige Frage, seit vor nunmehr sechs Jahren an unsere Provinz und speziell an diese Einrichtung die Frage herangetragen wurde, für diese Zielgruppe ein passendes pädagogisches Angebot zu entwickeln. Und gewiss hat man sich auch hier vor Ort seitdem intensiv mit dieser Frage auseinandergesetzt. Die Geschichte Don Boscos zeigt uns, wie ich meine, dass die hier aufgeworfene Frage mit einem klaren Ja zu beantworten ist. In der Tat entdecken wir, dass die jungen Menschen, die mit dem Gesetz in Konflikt geraten waren und die damals als „delinquent“ betrachtet wurden, Don Bosco Zeit seines Lebens ein besonderes Anliegen waren. Daran möchte ich hier anhand einiger Hinweise aus der Biographie und aus den Schriften Don Boscos erinnern.

² Giovanni Bosco: Memorie dal 1841 al 1884-5-6. Ai figliuoli Salesiani, hg. von Francesco Motto, in: Pietro Braido (Hg.): Don Bosco Educatore. Scritti e testimonianze, Roma, 3. Aufl. 1997, S. 438.

³ Deutsche Provinz der Salesianer Don Boscos: Hintergrundinformation. Intensivpädagogische Wohngruppe im Jugendhilfezentrum Don Bosco Sannerz. Pädagogisches Gesamtkonzept, 30.8.2011, S. 6.

2. Die „arme und verlassene Jugend“ Don Boscos und sein spezifisches Interesse für „delinquente“ Jugendliche

Vergegenwärtigen wir uns zunächst den sozialen Kontext, in dem Don Bosco sein Werk begann.

2.1 Die soziale Situation in Turin in den 40er- und 50er-Jahren des 19. Jahrhunderts

Wie allgemein bekannt, lebte Don Bosco in einer Zeit, in der sich die „soziale Frage“ mit großer Vehemenz stellte, nicht zuletzt auch in der politisch und wirtschaftlich aufstrebenden Stadt Turin: Bevölkerungsexplosion, Entstehung von Slums, hohe Arbeitslosigkeit, Ausbeutung der Arbeiter mit bis zu 16 Stunden Arbeit unter schlimmsten Bedingungen bei äußerst geringer Entlohnung, Kinderarbeit, mangelnde Schulbildung und hohe Analphabetenrate, Alkoholismus, mangelnde Hygiene, Epidemien, hohe Kindersterblichkeit usw. sind nur einige Stichwörter, die blitzlichtartig die soziale Situation im Turin Mitte des 19. Jahrhunderts charakterisieren. Wie immer hatten besonders Kinder und Jugendliche unter dieser sozialen Not und der damit verbundenen Ausbeutung zu leiden.

Dass in dieser Gemengelage verschiedene Formen von Kriminalität blühten, kann nicht verwundern. Diese bestand jedoch hauptsächlich aus Delikten, die wir heute allenfalls als „Kleinkriminalität“ oder als „abweichendes Verhalten“ bezeichnen würden: Zwischen 1831 und 1846 betrug der Anteil an den von der Polizei verfolgten Straftaten für einfachen Diebstahl etwa 30%, gefolgt von 20% „Straftaten“ wie Arbeitsscheu, Vagabundieren, schlechte Charaktereigenschaften oder Betteln. Ferner waren mit 10% Gewalttaten gegen Personen vertreten, wovon wiederum mehr als die Hälfte aus Drohungen, Raufereien oder Streitigkeiten bestanden. Darüber hinaus gab es Betrügereien, Schmuggel, Widerstand gegen die Staatsgewalt usw.⁴ Schwere Formen der Kriminalität waren aber eher selten.

Dennoch wurden wie überall auch im Staat Piemont-Sardinien die genannten Delikte streng geahndet. Insgesamt vier Gefängnisse hatte Turin zur Zeit Don Boscos: zwei für Männer und zwei für Frauen, wobei die als delinquent geltenden Kinder und Jugendlichen ursprünglich mit den Erwachsenen zusammen gesperrt wurden. Erst im Jahre 1845 wurde zusätzlich zu den Erwachsenengefängnissen die „General“, eine Art Jugendgefängnis oder Jugendbesserungsanstalt („carcere correzionale“), in Betrieb genommen. Sie befand sich an der Ausfallstraße nach Stupinigi. Im Laufe des Jahres 1854 z.B. „beherbergte“ sie mit den diversen Ab- und Zugängen insgesamt 426 Jugendliche zwischen 8 und 18 Jahren, wobei der Schwerpunkt auf Jugendlichen im Alter von 14 bis 16 Jahren lag. Von diesen 426 Jugendlichen wurden 270 wegen „Müßiggangs“ (oziosità) oder Vagabundierens (vagabondaggio) und 133 wegen Diebstahls eingeliefert. Andere Delikte kamen höchstens vereinzelt vor. Eingeliefert wurden die jungen Menschen durch ihre hilflosen oder gleichgültigen Eltern oder die Polizei. Über die Hälfte der Jugendlichen kam aus Familien mit nur einem Elternteil oder hatte gar keine Eltern mehr (56%); die weitaus meisten konnten weder lesen noch schreiben und hatten auch keinerlei religiöse Bildung.⁵

⁴ Vgl. Umberto Levra: *Il bisogno, il castigo, la pietà*. Torino 1814-1884, in: Giuseppe Bracco (Hg.): *Torino e Don Bosco*, Turin 1989, Bd. I, S. 76.

⁵ Vgl. Pietro Stella: *Don Bosco nella storia economica e sociale (1815-1870)*, Roma 1980, S. 168f.

Man kann nach all dem sagen: „Turin war mehr eine Stadt der sozial Entwurzelten als der Kriminellen.“⁶ Insbesondere jugendliche Delinquenz war primär bedingt durch Armut und familiäre Probleme.

2.2 Don Boscos Antwort auf die Nöte der jungen Menschen

Die Jugendlichen aus den Elendsvierteln Turins (insbesondere „Borgo Dora“ und Vanchiglia) waren es, die Don Bosco besonders am Herzen lagen und die er in seinen Bettelbriefen an Wohltäter immer wieder als „arme und verlassene Jugendliche“ oder auch als „gefährdete und gefährdende Jugendliche“ bezeichnete. Sie gehörten zu den ersten Adressaten seines Wirkens. Dies zeigen besonders einige zentrale Aussagen Don Boscos aus seinen „Erinnerungen“, die er in den Jahren 1873 bis 1877 verfasste.⁷ Sie gelten bis heute als eines der wichtigsten Dokumente aus der Feder Don Boscos, wenn es darum geht, seine ureigensten Intentionen kennen zu lernen. In diesem Buch berichtet der 60-jährige Don Bosco im Rückblick 30 Jahre später (!) u. a. auch über die Anfänge seines Oratoriums und über seine ursprünglichen Motivationen. Wenn auch nicht jedes Detail als historisch exakt anzusehen ist, so besteht der Wert dieses Buches darin, dass Don Bosco in ihm seinen Nachfolgern nicht nur die Vergangenheit in Erinnerung ruft, sondern ihnen Orientierung und Ermutigung für die Zukunft geben will.⁸

Als eine Art *Schlüsselerfahrung* kann gelten, was Don Bosco in seinen Erinnerungen über seine ersten pastoralen Erfahrungen als junger Priester berichtet. Nach seiner Priesterweihe (5. Juni 1841) war er in das *Convitto ecclesiastico* in Turin eingetreten, wo er drei Jahre lang eine Art pastorales Aufbaustudium absolvierte. Dort vertraute er sich der Führung von Don Giuseppe Cafasso (1811-1860) an, der selbst neben seiner Tätigkeit als Lehrer im Konvikt und als Beichtvater in der Franziskuskirche als Gefängnisseelsorger wirkte. Wie seine anderen Schüler so nahm er auch Don Bosco mit in die Gefängnisse Turins, insbesondere in die beiden Männergefängnisse, in denen alle Menschen mit abweichendem Verhalten bunt gemischt beisammen waren: Kinder, Jugendliche und Männer; Schwerkriminelle und solche, die wegen Bettelns eingesperrt waren. Die dort gemachten Erfahrungen haben den jungen Priester Don Bosco offensichtlich tief erschüttert und für sein ganzes Leben geprägt:

„Als erstes führte er [Don Cafasso] mich in die Gefängnisse, wo ich sehr bald erfahren durfte, wie groß die Bosheit und das Elend der Menschen ist. Scharen von Jugendlichen zu sehen, im Alter von 12 bis 18 Jahren, alle gesund, robust und mit wachem Verstand; aber untätig, von Ungeziefer zerstoßen, nach geistlicher und zeitlicher Nahrung hungernd – das war etwas, was mich entsetzte. Die Schande ihrer Heimat, die Unehre ihrer Familien und der Abscheu vor sich selbst waren in diesen Unglücklichen geradezu personifiziert. Aber wie groß waren mein Erstaunen und meine Überraschung, als ich bemerkte, dass viele von ihnen mit dem festen Vorsatz für ein besseres Leben das Gefängnis verließen und dann schon bald an den Ort ihrer Strafe zurückgebracht wurden, von dem sie erst wenige Tage zuvor entlassen worden waren. Dabei fiel mir auch auf, dass etliche an diesen Ort zurückgebracht wurden, weil sie sich selbst überlassen waren (abbandonati a se stessi). ‚Wer weiß‘, sagte ich mir, ‚wenn diese Jungen draußen einen Freund (un amico) hätten, der sich um sie kümmerte, ihnen beistünde (li assistesse) und sie an den Feiertagen in der Religion

⁶ U. Levra, a.a.O. S. 76.

⁷ Giovanni Bosco: Memorie dell'Oratorio di S. Francesco di Sales dal 1815 als 1855, hg. v. Antonio da Silva Ferreira, Rom 1992; deutsch: Johannes Bosco: Erinnerungen an das Oratorium des hl. Franz von Sales von 1815 bis 1855, München 2001.

⁸ Vgl. Bosco: Erinnerungen, S. 41.

unterrichtete, wer weiß, ob man sie dann nicht vom Untergang fernhalten könnte oder wenigstens die Zahl derer verringern könnte, die wieder ins Gefängnis müssen?’⁹

Dieser Textabschnitt ist meiner Meinung nach ein Schlüsseltext zum Verständnis des pädagogischen Erbes Don Boscos. Er lässt ahnen, wie schockierend und prägend die Erfahrungen als Jugendseelsorger in den Turiner Gefängnissen für den jungen Priester Don Bosco gewesen sein müssen. Darüber hinaus spiegeln diese zurückschauenden Aussagen Don Boscos auch einige seiner zentralen Grundeinsichten wider, die, wie ich meine, bis heute gültig sind:

- Jeder junge Mensch hat einen guten Kern. Es kommt in der Erziehung darauf an, diesen guten Kern zu entdecken und ihm Raum zur Entfaltung zu geben. Don Boscos positives und optimistisches Menschenbild kommt hier zum Ausdruck, mit dem er auch und gerade jungen Menschen begegnete, die von den damals gesellschaftlich und politisch Verantwortlichen abgeschrieben wurden.
- Don Bosco erkannte schon sehr bald: Wenn jemand einmal delinquent geworden ist, dann ist es für ihn, auch angesichts von gesellschaftlicher Stigmatisierung und Diskriminierung äußerst schwer, diesen Weg wieder zu verlassen. Das Gefängnis erfuhr Don Bosco als Teil des Repressivsystems des Staates, das gesellschaftlich unerwünschtes Verhalten bestrafen und unterdrücken sollte. Doch er erkannte die oft fatale Wirkung dieses Repressivsystems: Wer einmal im Gefängnis landet, für den beginnt ein aussichtsloser Teufelskreis von: *pädagogischer Vernachlässigung und Erfahrung von Perspektivlosigkeit – mehr oder weniger schweren Vergehen – oft harter und überzogener Bestrafung – Stigmatisierung und Chancenlosigkeit – neuen Vergehen* usw.. Nach der Überzeugung Don Boscos war die Gefahr groß, dass die jungen Menschen im Gefängnis erst recht „auf die schiefe Bahn“ gerieten und ihre gute Zukunft für immer zu verspielten.
- Mit diesen Erkenntnissen wurde Don Boscos präventive Pädagogik grundgelegt, die er später „Präventivsystem“ nannte. Mit ihr wollte er alles dafür tun, um junge Menschen vor dem skizzierten Teufelskreis bewahren zu helfen. Don Boscos Ausführungen machen schon deutlich, dass er dabei das Beziehungsangebot (Freundschaft) und die helfende Unterstützung (Assistenz) als die wichtigsten Hilfen und Angebote betrachtete, um junge Menschen vor einer solchen Negativkarriere in die Kriminalität zu bewahren.

Wenig später fügt Don Bosco in seinen Erinnerungen die folgende Reflexion ein, die das Gesagte vertieft und ergänzt:

„Damals konnte ich es mit Händen greifen: Wenn die jungen Menschen nach dem Verlassen des Orts ihrer Bestrafung eine hilfreiche Hand finden, die sich ihrer sorgend annimmt, mit ihnen an den Sonntagen zusammen ist (li assista), sich darum müht, für sie bei einem ordentlichen Meister Arbeit zu finden, und auch manchmal zu ihnen geht, um sie dort zu besuchen, dann vergessen sie ihre Vergangenheit, werden gute Christen und rechtschaffene Bürger. Das ist der Ursprung unseres Oratoriums, das mit dem Segen des Herrn einen Aufschwung genommen hat, den ich mir damals gewiss nicht hätte vorstellen können.“¹⁰

Dieser Textabschnitt unterstreicht das präventive Anliegen Don Boscos: Er wollte jungen Menschen Hilfe schenken, damit sie vor einer Karriere nach unten bewahrt werden sollten. Ihm war es ein Anliegen, junge Menschen bei ihrem Übergang vom Gefängnis in ein sozial anerkanntes Leben Hilfestellung zu geben und ihnen neue Perspektiven zu eröffnen. Dabei

⁹ Bosoc: Erinnerungen, S. 137, Übersetzung leicht verändert.

¹⁰ Ebd. S. 142, Übersetzung leicht verändert.

verfolgte er ein doppeltes pädagogisches Ziel: die jungen Menschen zu „guten Christen und rechtschaffenen Bürger“ heranzubilden.

Als Ziel des von ihm begründeten „kleinen Oratoriums“ nennt Don Bosco denn auch ausdrücklich:

*„Es war mein Ziel, nur **die besonders gefährdeten Jungen** (i più pericolanti) zu sammeln, und vorzugsweise die aus dem Gefängnis entlassenen“.*¹¹

Dabei betont Don Bosco zudem, dass er zur Stabilisierung des Oratoriums auch Jugendliche „mit guter Führung und Vorbereitung“ einlud. In der Tat gab es, wie die Quellen zeigen, unter den gut 700 regelmäßigen Besuchern des Sonntagsoratoriums Don Boscos nicht nur strafentlassene Jugendliche. Zu den regelmäßigen Besuchern zählten die jugendlichen Saison- und Wanderarbeiter, die die Stadt auf der Suche nach Arbeit und Brot bevölkerten, sowie Kinder und Jugendliche aus den Elendsvierteln Turins, die in großer Zahl auf Plätzen und Straßen „herumlungerten“. Doch gerade diese Gruppen junger Menschen waren mangels Betreuung und Bildung besonders gefährdet, sozial abzurutschen und mit dem Gesetz in Konflikt zu geraten. Nicht wenige Gefängnisinsassen rekrutierten sich gerade aus ihnen. Don Bosco wollte sie vor einer kriminellen Karriere bewahren helfen. Er lud sie darum ins Oratorium ein, wo ihnen Angebote zur Freizeitgestaltung und zur schulischen und religiösen Bildung gemacht wurden. Hier zeigt sich zugleich die *schützende und bewahrende* aber auch die *fördernde* Dimension seiner präventiven Pädagogik.

3. Don Boscos bleibendes Interesse an den „delinquenten“ Jugendlichen

In seinen Erinnerungen berichtet Don Bosco aus den ersten Jahren seines priesterlichen Wirkens während seiner Aufenthaltszeit im Kirchlichen Konvikt (1841-1844):

*„Jeden Samstag ging ich in die Gefängnisse und hatte dabei die Taschen voll, mal mit Tabak, mal mit Obst, mal mit Brötchen, immer mit dem Ziel, eine Beziehung zu den jungen Menschen aufzunehmen, die das Unglück hatten, dort sein zu müssen, ihnen beizustehen, ihnen meine Freundschaft anzubieten und sie so dazu zu bewegen, ins Oratorium zu kommen, wenn sie das Glück hatten, den Ort ihrer Strafe verlassen zu müssen.“*¹²

Es blieb aber nicht bei einigen anfänglichen Besuchen im Gefängnis! Die inhaftierten jungen Menschen und ihr weiteres Schicksal wurden Don Bosco ein bleibendes Anliegen seines jugendpastoralen Wirkens! In seiner Lebensbeschreibung wird berichtet, dass er mindestens bis in die Mitte der 50er-Jahre hinein regelmäßig Gefängnisseelsorge betrieben hat:

*„Die Gefängnisse blieben eines der Felder, auf denen Don Bosco seinen priesterlichen Dienst ausübte. Unter diesen Orten der Strafe gab es einen, für den er eine besondere Aufmerksamkeit hegte (...) Die Einrichtung, die man *La Generala* nannte“, Turins „Besserungsanstalt“ für Minderjährige.“¹³*

Auch hier wollte Don Bosco seinen Beitrag dazu leisten, dass eine sich möglicherweise abzeichnende Karriere nach unten unterbrochen wurde und jungen Menschen in Problemlagen neue Chancen eröffnet wurden. So ist auch überliefert, dass Don Bosco sich verschiedener Insassen der Generala annahm, die wegen pädagogischer Schwierigkeiten eingeliefert worden waren, aber keine Strafen abzusitzen hatten. Er versuchte, einige von ihnen aus der Generala herauszuholen, und nahm sie bei sich auf oder verschaffte ihnen eine

¹¹ Ebd.

¹² Ebd. S. 145.

¹³ MB V, S. 217. Wie lange Don Bosco diesen Dienst ausübte, konnte leider nicht ermittelt werden.

Arbeit bei einem guten Meister.¹⁴ So ist z.B. gut dokumentiert, dass Don Bosco am 23. Juli 1855 zum Patron des sechzehnjährigen Schneiderlehrlings Luigi Pesciallo aus Vacarezza bestellt wurde und dass er diese Aufgabe bereitwillig annahm. Dies bedeutete, dass ihm fortan die gesamte Personensorge für den Jugendlichen oblag.¹⁵ Diese Tätigkeit würde man heute wohl als eine Art „Bewährungshilfe“ bezeichnen, die Don Bosco verschiedenen Jugendlichen angedeihen ließ.¹⁶

4. Schlusswort: Erbe und Auftrag

Gewiss: Die Jugendlichen, für die Don Bosco sich eingesetzt hat, waren andere Jugendlichen als die heutigen. Denn die Lebensbedingungen, unter denen junge Menschen Mitte des 19. Jh. in Turin aufwuchsen und unter denen sie heute in Frankfurt, Berlin oder München aufwachsen, sind sehr unterschiedlich. Doch wie es sie damals gab, so gibt es auch heute eine wachsende Zahl junger Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben. Wie es damals war, so ist es auch heute aufgrund mangelnder Chancen nicht ihr eigenes Verschulden, dass sie sich schwer tun, ihren Platz in der Gesellschaft zu finden. Wie damals so wissen auch heute diese Kinder und Jugendlichen sich oft nicht anders zu helfen, als durch abweichendes oder gar delinquentes Verhalten zu überleben. Es sind Notschreie, mit denen sie auf ihre Weise auf sich aufmerksam machen; sie zeigen das Versagen einer Gesellschaft an, die nicht rechtzeitig bereit war, die sozialen Nöte ihrer schwächsten Glieder zu beseitigen und für sie ihr soziales Netz aufzuspannen.

Ich bin mir nach all dem Gesagten sicher: Würde Don Bosco heute leben, so wäre er innerlich berührt vom Schicksal der Kinder und Jugendlichen, auf die sich die neue intensivpädagogische Wohngruppe im Jugendhilfezentrum Don Bosco Sannerz ausrichtet: *„männliche, strafunmündige Kinder im Alter von zehn bis dreizehn Jahren mit aggressiven, delinquenten und massiv oppositionellen Verhaltensweisen, einer hohen Rate polizeilich verfolgter Straftaten oder einer Sozialisation im kriminellen Umfeld“*.

Würde Don Bosco heute leben:

- Er würde, wie ich meine, neben anderen gerade auch solche Kinder und Jugendlichen als eine ihm vom HERRN selbst anvertraute, bevorzugte Zielgruppe erkennen.
- Ihm wäre zutiefst daran gelegen mitzuhelfen, dass solche Jugendlichen nicht in eine kriminelle Karriere abrutschen und aus dem Teufelskreis von Vernachlässigung – Vergehen – Bestrafung – Stigmatisierung – neue Vergehen herauskommen.
- Er wäre skeptisch gegenüber einem System, das allein durch Strafe versuchen wollte, delinquentes Verhalten zu unterdrücken. Vielmehr würde er den Jugendlichen zu

¹⁴ MB, V, S. 227f.

¹⁵ Vgl. ebd. S. 228-231.

¹⁶ Mancher denkt in diesem Zusammenhang vielleicht auch an die oftmals berichtete Geschichte vom Ausflug Don Boscos mit 300 Jugendlichen aus der Generala zum Jagdschloss Stupinigi im Jahre 1855. Es wird erzählt, dass Don Bosco ihnen einen wunderschönen freien Tag in der Natur ermöglicht haben soll und dass er sie allesamt am Abend wieder zurückgebracht haben soll, ohne dass ein einziger Jugendlicher gefehlt habe. Nach Pietro Braido ist diese freilich eindrucksvolle Geschichte wohl als „Legende“ anzusehen, jedenfalls in der überlieferten Weise (vgl. MB V, S. 219-227). Möglich waren laut Reglement der Generala Ausflüge kleinerer Gruppen von „verdienten“ Insassen, die auch tatsächlich belegt sind. (Vgl. hierzu: Pietro Braido: Don Bosco prete die giovani nel secolo delle libertà, Rom 2003, Bd. 1, S. 205f.). Immerhin spiegelt diese Geschichte – ob nun historisch oder wohl eher nicht – auf eindrucksvolle und spannende Weise Don Boscos Interesse an der Zielgruppe delinquenten Jugendlicher wider. Er war geleitet von dem Wunsch, sie aus der „Jugendbesserungsanstalt“ herauszuholen, um ihnen eine präventive Erziehung angedeihen zu lassen, die von „Vernunft, Liebeswürdigkeit und Religion“ geleitet war.

helfen versuchen, ihre guten Gaben zu entdecken und den guten Kern zu entfalten, der auch in ihnen steckt.

- Er würde danach trachten, ihr Vertrauen zu gewinnen, um ihnen Werte, eine neue Lebensperspektive und auch eine Sinnperspektive zu eröffnen.
- Er würde ihnen auf helfende Weise beistehen und ihnen auf ihrem gewiss schwierigen Weg der Neuorientierung „assistieren“.
- Sein Ziel, das er mit aller Kraft verfolgen würde, wäre es, dass auch diese Jugendlichen „zeitlich und ewig glücklich sind“ und dass ihr Leben gelingen möge.

Sich (unter anderen) gerade auch dieser Zielgruppe im Sinne Don Boscos mit „Vernunft, Liebenswürdigeit und Religion“, mit pädagogischer, menschlicher und spiritueller Kompetenz, zuzuwenden, das ist eines der durch die Zeichen der Zeit geforderten Wege, hier und heute dem Auftrag gerecht zu werden, der sich aus dem Erbe Don Boscos ergibt.

Reinhard Gesing SDB